

Maja Rehbein

Eine Freistätte der Wissenschaft und des Friedens

800 Jahre Universität Padua

In diesem Jahr wird die Universität Padua 800 Jahre alt. Auch Goethe hat sie besucht und davon berichtet. In seinem ›Faust‹ heißt es vom verstorbenen Mann Marthe Schwerdtleins: »Er liegt in Padua begraben ...«¹. Das war für mich der erste Bezug, seltsam in seiner Fremdheit und daher seit der Schulzeit nicht vergessen.

Als vorbereitende Lektüre für einen Besuch der Universität Padua war nur antiquarisch ein deutschsprachiges Buch zu finden.² Hier lese ich, wie im Jahr 1222 unzufriedene Studenten und Professoren aus Bologna Asyl in Padua suchten, das bekannt war für den Freisinn seiner Bürger, und dort am Michaelitag, dem 29. September 1222 eine neue Universität gründeten – die dritte in Italien. Schon vorher gab es hier Kirchen- und Rechtsschulen, aber auch Schulen zum Studium der Freien Künste. Paduas neue Universität entwickelte sich trotz mancher Hindernisse schnell, zunächst unter studentischer Selbstverwaltung, und wurde von den Bürgern, den Bischöfen und den Fürsten von Carrara protegiert.

Es war zunächst eine Universität der Juristen. Erst allmählich wurden die Vertreter der Medizin, Philosophie, Literatur, Grammatik und Rhetorik eine selbständige Körperschaft. Dann aber existierten zwei Universitäten mit zwei Rektoren! Beide Siegel trugen das Bild Jesu als Schutzherr aller Studenten, dazu bei den Juristen die heilige Katharina, bei den »Artisten« (nach den Freien Künsten) den Hl.

Thomas von Aquin. Eine theologische Fakultät kam erst 1383 hinzu.

Es gab genaue Vorschriften: Jeder ordentliche Professor musste einen Konkurrenten haben, der zur selben Zeit zum gleichen Thema las. Das befeuerte den wissenschaftlichen Wettbewerb. Nur wenige berühmte Professoren durften ohne Konkurrenz lesen. Auch die Doktoratsprüfungen waren festgelegt. Auf Latein waren zwei Prüfungen abzulegen: eine streng wissenschaftliche, die dem Prüfling bei Bestehen die Ausübung des Berufs erlaubte, und eine öffentliche, nach der ggf. die Lehrerausbildung erteilt wurde. All dies musste der Doktorand selbst bezahlen.

Von den Lehrern des 13. und 14. Jahrhunderts ist vor allem Pietro d'Abano (ca.1250–ca. 1315) von Bedeutung, der die Werke des Averroes³ in Italien bekannt machte. Er lehrte Medizin und Philosophie, die damals zusammengehörten, und versuchte, die Philosophie der Medizin anzupassen; er hatte eine starke Neigung zur hippokratischen⁴ und zur galenischen⁵ Schule. Doch war er auch Magier und Astrologe. Seine Nachfolger hoben die Dinge hervor, die für die praktische Medizin nützlich waren. Einer von ihnen, Giovanni Dondi (1330–1388), war ein Freund des Dichters Francesco Petrarca. Ein weiterer Freund Petrarcas, der Dozent für Logik und Rhetorik Giovanni da Ravenna (1343–1408), wurde später Lektor von Dante Alighieris ›Divina Commedia‹ in Florenz.

Anfang des 15. Jhs. begann die venezianische Herrschaft über Padua, ein glücklicher Umstand, denn die milde und respektvolle Serenissima förderte die Universität, wo sie konnte. Für das »Studium Venetum« wurden die besten Lehrer beschafft und hoch dotiert.

Zum Ende desselben Jahrhunderts begann die große Zeit der Anatomie mit Marcantonio della Torre (1481–1511), dem Lehrer Leonardo da Vincis, und Alessandro Benedetti (um 1450–1512), der ein erstes, vorläufiges anatomisches Theater einrichtete. Eine Reform der Medizin bahnte sich an, die auf Untersuchung des Kranken und Naturbeobachtung gründete.

Unter den Studenten waren Nikolaus von Kues als erster Neoplatoniker, Hartmann Schedel (Verfasser der »Schedelschen Weltchronik« von 1493) als erster Vertreter des italienischen Humanismus in Deutschland, und Conrad Peutinger, der die Wissenschaften der Antike nach Deutschland brachte. Pico della Mirandola studierte ebenfalls in Padua, wie auch Girolamo Fracastoro, der die Theorie der Entstehung von Krankheiten durch die Ansteckung mit »Keimen« entwickelte und damit zum Begründer der modernen Pathologie wurde.

Die Universitätsteile lagen in verschiedenen Stadtvierteln. Erst 1493 wurde der Palazzo del Bo zum Hauptgebäude. Ursprünglich war er ein großes, in ganz Europa bekanntes Wirtshaus: das »Hospitium bovis«, mit einem Ochsen in seinem Emblem. Das Gebäude wurde an die Universität unter der Bedingung verpachtet, auf Kosten der Republik Venedig eine öffentliche Schule einzurichten. Erst zogen die Juristen ein, später folgten die Artisten. Sooft auch umgebaut wurde, der Name »Il Bo« blieb. Über Jahrhunderte hin wurde der Gebäudekomplex immer mehr verschönert. Im Innern entstand der »Alte Hof« von Andrea Moroni mit seinen ionischen und dorischen Säulengalerien.

Das 16. Jahrhundert brachte das Goldene Zeitalter der Universität. Padua wurde ein Zentrum der wissenschaftlichen Renaissance. Der Austausch von Professoren, Studenten und Ideen wurde international. Auch Nikolaus Kopernikus studierte hier Medizin. Das Motto der Universität hieß: »Universa universis Patavina

libertas« (»Paduanische Freiheit gilt vollständig für alle«). Die Professoren wurden allgemein für vier Jahre bestellt; waren sie tüchtig, gab es noch zwei Respektsjahre. Nur wenige wurden auf Lebenszeit verpflichtet, doch konnte man immer wieder gewählt werden.

Die medizinische Schule

Hier soll die Entwicklung der Medizin in Padua etwas intensiver betrachtet werden. Giovanni Battista da Monte (1498–1551) schuf 1543 die Klinische Schule. Er war der erste, der die Studenten am Krankenbett unterrichtete und sie die Patienten untersuchen ließ. Lange Zeit blieb die Paduaner Schule mit dieser Neuerung die einzige in ganz Europa.

Ein Freund da Montes war Andreas Vesalius (1514–1564), der in Löwen, Paris und Montpellier studiert hatte. Sein Anatomielehrer in Padua war Girolamo Fabrici d'Aquapendente (1537–1619), der Gründer des festen Anatomischen Theaters, das 300 Jahre in Gebrauch war. Nach seiner Promotion hielt Vesalius Vorlesungen über Anatomie. Ihm gelang es, sich von der galenischen Doktrin zu lösen, denn er konnte darlegen, dass Galens Lehre nur auf Tiere zutrif, nicht auf den Menschen. Später wurde er Leibarzt von Karl V. und dann von dessen Sohn Philipp II.

Ab 1592 lehrte Galileo Galilei (1564–1642) für 18 Jahre in Padua. Er hatte viele Studenten, doppelte Vergütung, und die Universität wollte ihn auf Lebenszeit behalten. Das wissenschaftliche Experiment, richtig beurteilt, begann mit ihm: Es ging um beweisbare Tatsachen. Kurz vor seinem Weggang 1610 nach Florenz veröffentlichte er seine großen astronomischen Entdeckungen, die zu einem neuen Weltbild führten, aber auch zu Galileis Tragik.

Immer mehr Studenten kamen, denn wer in Padua den Doktorhut erworben hatte, konnte auf die höchsten Ämter hoffen. Auch protestantische Studenten waren willkommen. Kirchliche Restriktionen konnten sich nicht durchsetzen, weil Venedig der Universität beistand und ihr völlige Freiheit ließ. Im 17. Jahrhundert war unter den neuen Studenten William Har-



Das 1594 erbaute Anatomische Theater der Universität von Padua

vey (1578–1657) aus England. Er wurde Schüler von Aquapendente, und durch Galileis wissenschaftliche Prinzipien gelang es ihm, exakte Untersuchungen anzustellen und sein Konzept der Blutzirkulation zu formulieren.

1629 wurde durch den venezianischen Senat in Padua die erste öffentliche Universitätsbibliothek gegründet. Die Anatomieschule blühte weiter, besonders unter Johannes Wesling (1598–1649) aus Minden, der den lymphatischen Milchbrustgang entdeckte. Die Schüler und Nachfolger Galileis hielten das Niveau der Universität hoch. In ganz Europa wurde die von Padua ausgehende Wissenschaft befruchtet – stellvertretend sei Cristoforo Guarinoni (†1601) genannt, der auf den Ruf von Rudolf II. zum Gründer der medizinischen Akademie in Prag wurde, und Elena Lucrezia Cornaro Piscopia (1646–1684), die 1678 als erste Frau der Welt den Dokortitel in Philosophie

erhielt. In knapp hundert Jahren studierten mehr als 10.000 Deutsche in Padua; die Matrikelverzeichnisse existieren noch. Zum Beispiel der hervorragende Diagnostiker Johannes von Schröter, Leibarzt der sächsischen Herzöge und Medizinprofessor in Jena.

Im 18. Jahrhundert zeigten sich Anzeichen eines beginnenden Verfalls. Die Glanzzeiten der venezianischen Republik waren vorbei, und der Zeitgeist ging über das »Studium Patavinum« hinweg. Die Universität musste sich anpassen; ab 1738 wurde die bisher studentische Hochschulleitung auf die Professoren übertragen. Neue Lehrstühle wurden eingerichtet und veraltete Methoden abgeschafft. Ab 1767 wurde auf dem Turm des Ezzelino-Kastells mit dem Bau einer Sternwarte begonnen. Der Lehrstuhl Botanik entstand, der die pflanzlichen Drogen lehrte, dazu ein weiterer für tierische Drogen und Mineralien. Den neuen Lehrstuhl

für Agrarwissenschaften hatte Pietro Arduino (1728–1805) inne, der mit Carl von Linné einen Schriftwechsel führte. Mit Giambattista Morgagni (1682–1771), der von 1715 bis zu seinem Tode das Fach Anatomie unterrichtete, gelang es, an die vormalige Bedeutung der medizinischen Schule von Padua anzuknüpfen. Morgagni wurde zum Begründer der Pathologischen Anatomie, weil er als erster den Kausalzusammenhang zwischen Krankheitssymptomen und Organveränderungen sah.

Nach dem Untergang der Republik Venedig kam Padua ab 1813 unter österreichische Herrschaft, was die Umstrukturierung der Universität in vier Fakultäten (Jura, Medizin, Naturwissenschaften und Literatur/Philosophie) bedeutete. Die Universität wurde zu einem Zentrum im Kampf gegen die Fremdherrschaft. Die Professoren nahmen gegenüber den Studenten kein Blatt vor den Mund; etliche mussten deshalb ihre Lehrtätigkeit aufgeben. Die Studenten erhoben sich am 8. Februar 1848, zunächst erfolglos, doch die Unruhen wiederholten sich mehrmals bis 1866, als der Veneto befreit und an Italien angeschlossen wurde.

Der Palazzo del Bo wurde zu eng. Als erste zogen Human- und Veterinärmedizin aus, es folgten weitere Institute, zumeist in schöne alte Gebäude. Am Beginn des 20. Jh. entstanden auch neue Hochschulgebäude und mehrere Universitätsviertel. Eine große Universitätsbibliothek und eine Mensa wurden gebaut.

Der Erste Weltkrieg forderte auch unter der Studentenschaft zahlreiche Opfer. Zur Feier des 700-jährigen Bestehens im Jahre 1922 bemühte man sich, an die alten Traditionen der Universität anzuknüpfen. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie ein geistiges Zentrum des Widerstands, mit den beiden Rektoren im Mittelpunkt. Im November 1945 erhielt die Universität als einzige in Italien eine Goldmedaille für militärische Tapferkeit im Widerstand: »Jahrhunderte alte Freistätte der Wissenschaft und des Friedens, ruhmreicher und großzügiger Zufluchtsort für die, die aus allen Teilen Europas hierher kamen, um die Künste zu erlernen, welche die Menschen zivilisieren [...] die Partisanen aus der Paduaner Universitätsjugend opferten für

Italien den größten und längsten Blutzoll.«⁶ Im Palazzo del Bo wurde ein Innenhof geschaffen, der dieser heldenhaften Studenten gedenkt.

Nach der Überwindung der Kriegsfolgen entwickelte sich die Universität weiter. Neue Fakultäten (Agrarwissenschaften, Pädagogik u.a.) sowie Laboratorien zur Kernforschung entstanden. Es gelang, bei ständig wachsenden Studentenzahlen (jetzt ca. 60.000) den alten guten Ruf zu festigen und zu erhalten.

Im Palazzo del Bo

Das alles hatte ich im Vorfeld gelesen. Nun aber stehen wir vor dem Palazzo del Bo mit dem geflügelten Markuslöwen von Venedig über dem Portal. Ehrfürchtig treten wir ein und sehen als erstes den neuen Innenhof und die Kunstwerke, die an die Kämpfe der Universität erinnern. Im daneben gelegenen alten Innenhof, der einen leichten, heiteren Eindruck macht, fallen die vielen Wappen an den Wänden auf. Mit Plakaten und Transparenten wird auf die 800-Jahr-Feier der Universität hingewiesen. Eine Glastür erlaubt einen Blick in die alte *Aula Nievo*,⁷ wo gerade ein Seminar stattfindet.

Ungehindert können wir den alten und den neuen Innenhof besichtigen und wagen uns allein nach oben. Am Fuß der Treppe die erste »Bekannte«: die Skulptur der Philosophin Elena Lucrezia Cornaro Piscopia. Oben erwartet uns eine freundliche Aufsicht, die sogar einen Blick in die *Aula Magna* und in den *Saal der Vierzig* gestattet, der Porträts berühmter Professoren und Studenten der Universität enthält. Auch hier ist ein alter Bekannter dabei: Olof Rudbeck d.Ä. aus Uppsala. Allerdings war er nie in Padua! Vielleicht war es geplant, doch musste er vom niederländischen Leiden direkt nach Schweden zurückkehren.⁸ Anrührend ist das Gedenken an Galilei. Die rohe Holzkonstruktion seines Katheders ist ausgestellt, außerdem seine Marmorbüste. – Die Aufsicht legt uns nahe, eine Führung mitzumachen. Die englischsprachige Führung (leider keine deutschsprachige) beginnt um 15 Uhr. Bis dahin warten wir in einem Café auf dem Obstmarkt und beobachten das italienische Leben.



Im alten Innenhof des Palazzo del Bo

Die Führung beginnt gleich hinter dem Hauptportal mit den großen Bronzetüren von 1922. Wir befinden uns im 1910 entstandenen neuen Flügel, im Heldenatrium. Am Fuß einer Treppe ist besonders bemerkenswert die Palinuro-Skulptur (1946/47) von Arturo Martini. Palinuro war Aeneas' mythischer Steuermann. Das Denkmal ist einem 1945 von der deutschen Wehrmacht getöteten Partisanen gewidmet.

Wir steigen die »Treppe des Wissens« hinauf, begleitet von allegorischen Malereien, welche die Hierarchie der Universität bis hin zur *Alma Mater* betreffen. Oben gehen wir durch die farbig bemalte Rektorengalerie und betrachten einige kunstvoll gestaltete Räume des Professorenzirkels, wie den Speise- und den Lesesaal sowie den Akademischen Senat. Das Büro des Rektors liegt direkt über dem Haupteingang. Von der »Basilika« – so genannt, weil dieser Saal mit seinen Säulen dreischiffig wirkt – gelangen wir in das *Archivio Antico*, einst Sitz des Akademischen Kollegs, und in die *Aula magna*. Ein prächtiger Raum mit Deckenmalereien,

Wappen und dem Porträt Galileis, der oft hier las, weil die anderen Räume für die vielen Hörer nicht ausreichten. Hinter dem Ehrensitz des Rektors auf dem Podium begegnet uns wieder das Motto der Universität.

Nochmals betreten wir den *Saal der Vierzig* mit Galileis Lehrstuhl. Unter den vierzig Porträts befinden sich die von William Harvey, Nikolaus von Kues und einmal mehr Olof Rudbeck d.Ä. – wobei das Bild erst Jahrhunderte nach seinem Tode gemalt wurde. Wir gehen die Cornaro-Treppe hinab, auf die Skulptur der Philosophin zu. Sie muss neben ihrer hohen Intelligenz sehr liebebreizend gewesen sein; ihre Kollegen unterhielten sich gern mit ihr über philosophische Fragen. Sie war lange Zeit die einzige Frau. Heute wird die Universität von der Rektorin Daniela Mapelli geleitet.

Der Saal der Mediziner ist einer der ältesten Räume. Hier wurde viel Angst ausgestanden; die Professoren prüften äußerst streng. Die Wände sind mit Malereien bedeckt: halb Kunst, halb anatomische Darstellung. Einige Profes-

soren haben ihre Schädel, die hier zu sehen sind, der Wissenschaft zur Verfügung gestellt.

Hinter einer Tür mit dem Wappen des Pathologen Aquapendente betreten wir das von ihm 1594 erbaute Teatro Anatomico. Ein Holzmodell im Vorraum vermittelt eine Vorstellung von seinem Aufbau: Wie ein auf der Spitze stehender Kegel. Unten stand der Tisch mit der zu sezierenden Leiche. Die Studenten standen rundum eng nebeneinander in insgesamt sechs Etagen, zu denen jeweils Eingänge von außen führten. Bis zu 270 Studenten konnten gleichzeitig die Demonstration verfolgen. Weil die Atmosphäre in diesem seltsamen Raum kaum auszuhalten war, wurden die Anatomiestunden von Musik begleitet!

Der Orto Botanico

Am nächsten Tag steht der zur Universität gehörige Orto Botanico auf dem Programm. Es ist in diesem Juni so heiß, dass man über Mittag nicht ausgehen sollte. Doch wenn nichts anderes übrigbleibt ...

Mitten im Gewirr der Altstadtgassen gehen wir über eine kleine Brücke, die einen halb ausgetrockneten Bach überquert. Hoffentlich gibt es im Botanischen Garten auch Brunnen mit Trinkwasser! Gleich am Eingang ziehen zwei riesige Magnolien aus dem Jahr 1786 den Blick auf sich, dazu ein 18 m hoher *Ginkgo biloba* aus dem Jahr 1750. Die »Goethe-Palme« ist zum Schutz in einem achteckigen Glashaus untergebracht. Als Goethe sie 1786 sah, war sie schon 200 Jahre alt!

1533 war an der Universität das Studium der Pharmakologie eingeführt worden, und so wurde zur Anschauung für die Medizinstudenten ein Garten für Heilpflanzen benötigt, der noch heute besichtigt werden kann. Der *Orto Botanico* selbst wurde 1545 auf dem Gelände eines Benediktinerklosters gegründet. Mit 22.000 m² ist er nicht sehr groß, aber sein Alter, seine schöne Anlage mit den vielen Balustraden, Vasen und Skulpturen, die berühmten Sammlungen und nicht zuletzt Goethes Besuch adeln ihn. Anfangs enthielt er etwa 1.800 Pflanzenarten, heute sind es 6.000. Im 18. Jh. wurden im Gar-

ten vier repräsentative Eingänge und vier große quadratische Beete innerhalb eines Kreises angelegt und mit Springbrunnen geschmückt. Ein Auditorium für die Studenten wurde errichtet; heute sind dort ein Museum, ein Archiv, eine Bibliothek und ein Herbarium (mit mehr als 40.000 Arten) sowie Ausstellungen untergebracht. Die Aufgaben von damals erfüllt der Garten noch heute. Neue kamen hinzu, wie die Habitate: Alpinum, Heil- und Giftpflanzen, Süßwasser, Wüste und ein Orchideenhaus. Seit 1997 gehört der Garten zum UNESCO-Weltkulturerbe. 2014 entstand hier das Haus mit dem Garten der Biodiversität, der sich unmittelbar mit Problemen der heutigen Zeit befasst, vor allem dem Artenschutz.

Inzwischen habe ich die Wasserflasche mehrmals auffüllen können und einen schattigen Platz auf einer Bank unter hohen Bäumen gefunden. Wenn die Luft im Garten 40 Grad heiß ist, sind hier vielleicht »nur« 38. Vorsorglich habe ich mir etwas zum Lesen mitgebracht. Nach einer Ruhepause ziehe ich zuerst Goethes »Italienische Reise« heraus: »Padua, den 26. September, abends. Die herrliche Lage der Stadt konnte ich vom Observatorium aufs klärste überschauen. [...] Am Horizont sah ich ganz deutlich den Marksturm zu Venedig.«⁹

Da ist uns etwas entgangen, schade. Aber jetzt wird es spannend: »Das Universitätsgebäude hat mich mit aller seiner Würde erschreckt. Es ist mir lieb, daß ich darin nichts zu lernen hatte. Eine solche Schullenge denkt man sich nicht, ob man gleich als Studiosus deutscher Akademien auf den Hörbänken auch manches leiden müssen. Besonders ist das anatomische Theater ein Muster, wie man Schüler zusammenpressen soll. In einem spitzen, hohen Trichter sind die Zuhörer übereinandergeschichtet. Sie sehen steil herunter auf den engen Boden, wo der Tisch steht, auf den kein Licht fällt, deshalb der Lehrer bei Lampenschein demonstrieren muß.«¹⁰

Ich muss lächeln. Hatte Goethe nicht an anatomischen Übungen teilgenommen, weil er lernen wollte, sich zu überwinden? »Der botanische Garten ist desto artiger und munterer. [...] Es ist erfreuend und belehrend, unter ei-

ner Vegetation umherzugehen, die uns fremd ist. Bei gewohnten Pflanzen [...] denken wir zuletzt gar nichts, und was ist Beschauen ohne Denken? Hier in dieser neu mir entgegretenden Mannigfaltigkeit wird jener Gedanke immer lebendiger, daß man sich alle Pflanzengestalten vielleicht aus einer entwickeln könne. Hiedurch würde es allein möglich werden, Geschlechter und Arten wahrhaft zu bestimmen, welches, wie mich dünkt, bisher sehr willkürlich geschieht. Auf diesem Punkte bin ich in meiner botanischen Philosophie steckengeblieben.«¹¹ Also fehlte seiner Ansicht nach trotz Linnés System immer noch eine gültige Nomenklatur aller Pflanzen!

Jetzt hole ich den anderen Text hervor: »Der Verfasser teilt die Geschichte seiner botanischen Studien mit« und suche die Stelle über Paduas Botanischen Garten: »Eine Fächerpalme zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich; glücklicherweise standen die einfachen, lanzenförmigen ersten Blätter noch am Boden, die sukzessive Trennung derselben nahm zu, bis endlich das Fächerartige in vollkommener Ausbildung zu sehen war. [...] Zuletzt trat ein Zweiglein mit Blüten hervor [...] Auf mein Ersuchen schnitt mir der Gärtner die Stufenfolge dieser Veränderungen sämtlich ab, und ich belastete mich mit einigen großen Pappen, um diesen Fund mit mir zu führen.«¹²

Die Folge dieses Aufenthalts war 1790 Goethes »Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären«, der zu seinen naturwissenschaft-

lichen Schriften gehört. Im Jahre 1798 erschien Goethes »Die Metaphorphose der Pflanzen, eine Elegie, die er Christiane Vulpius widmete. Hier verschwistern sich Botanik und Poesie.

Blick in die Bewusstseinsgeschichte

Die Bedeutung der Universität Padua in der heutigen Zeit ist ungebrochen. Sie ist eine weltweit führende, multidisziplinäre Bildungseinrichtung, in der man praktisch alles studieren kann. Noch heute gilt ein Abschluss der Universität Padua als Garantie, in seinem künftigen Beruf erfolgreich zu sein. Die Universität fördert auch die Literatur: Am 15. Oktober 2022 verleiht sie in der *Aula magna* den Galileipreis für das beste Sachbuch, das für junge Leute, Schüler und Studenten geeignet ist.

Anhand besonders der Medizin in Padua ist ein intensiver Blick möglich in die Bewusstseinsgeschichte von der Antike über das Mittelalter und die beginnende Neuzeit bis in die heutige Zeit, in der die Zukunft vorbereitet wird. Eine besondere Bedeutung hat hierfür die Biodiversität, wie sie im *Orto Botanico* demonstriert wird. Es ist Arbeit, Einfühlung und Verständnis für das Lebendige auf der Erde – eine eminent wichtige Voraussetzung für das Überleben der Menschheit.

Maja Rehbein, geb. 1947 in Greiz/Thür., Ärztin und Autorin. Zahlreiche Veröffentlichungen zu biografischen und kulturellen Themen.

1 Johann Wolfgang von Goethe: »Faust. Eine Tragödie«, V. 2925f.

2 Lucia Rosetti: »Die Universität Padua. Ein geschichtlicher Querschnitt«, Triest 1985.

3 Averroes, eigtl. Ibn Ruschd (1126–1198), islamischer Arzt und Aristoteliker.

4 Die auf Hippokrates von Kos (um 460 – um 375 v. Chr.) zurückgehende Medizin war fast 2000 Jahre lang richtungweisend.

5 Galenos von Pergamon (um 130 – um 210) entwickelte die Humoralpathologie (Säftelehre).

6 Lucia Rosetti: op. cit., S. 68f.

7 Gewidmet dem Schriftsteller und Patrioten Ippoli-

to Nievo (1831–1861), Student aus Padua.

8 Vgl. Maja Rehbein: »Ein schwedisches Universalgenie – Olaf Rudbeck d.Ä. (1630–1702)«, in: DIE DREI 2/2022, S. 116–121.

9 »Goethes Werke in 12 Bänden – Zehnter Band: Italienische Reise – Kampagne in Frankreich – Kleinere autobiographische Schriften«, Berlin & Weimar 1966, S. 60.

10 A.a.O., S. 61.

11 A.a.O., S. 62.

12 »Goethes Werke in 12 Bänden – Zwölfter Band: Philosophische und naturwissenschaftliche Schriften«, Berlin & Weimar 1966, S. 239.